

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 33 (1929-1930)
Heft: 11

Artikel: Künftiger Frühling
Autor: Uhland, Ludwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gleichsam zu sich heranzieht. Sie war eine hoffnungslos Wartende gewesen, eine, über deren Warten der Abend heraufsteigt und die dennoch die Tür hinter der Welt nicht zuschließen kann, um sich ruhig allein zu finden für die lange, dunkle Nacht. Nicht-mehr-Warten hätte für sie den Tod bedeutet. Ihre missbrauchten Kräfte könnten nur noch das Eine: warten. Er hatte es damals nicht erkannt. Seine Augen hatten gesehen, ohne zu wissen; seine Hand hatte gemalt, ohne zu fühlen. Die Wartende seines Bildes war darob an seiner Seite leise vergangen, wie ein Licht, das verlöscht, weil es zur Neige gebrannt ist.

Schmerzlich atmete der Künstler auf und schaute um sich: er stand vor seinem wiedergefundenen Bild in dem kleinen, lichtgelb getünchten Gemach. Spätnachmittagssonne umspielte in breiten Strahlen die lange, rote Kerze auf der Kommode, daß sie emporflamme, wie ein Opferlicht. Irene Helffenberg saß auf der blaßgelben Ottomane, seltsam versunken, seltsam, von innen her, haltlos. So verloren schaute sie nach dem Bild an der Wand, daß der Mann sich fragte: „Was denkt sie wohl?“ und sie wecken wollte, um das lastende Schweigen zwischen ihnen zu brechen: „Frau Irene!“

sagte er behutsam, um sie nicht zu erschrecken. Da blickte sie zu ihm hin. Seine leis verlebten und verschwommenen Züge waren durchzittert von der Erkenntnis der verflossenen Minuten: es zuckte Schmerz darin auf über Verlorenes, ein Erschrecken lag darin vor nie wieder Gut-zumachendem. Er stand da, wie ein kleiner Junge vor einem unwillentlich zerbrochenen Spielzeug.

Still sagte sie, und es war das Fazit, das sie unter eine süß gehalte Hoffnung setzte: „Sie hätten dieses Bild nicht so gemalt, nicht wahr, wenn Sie damals gewußt hätten, was Sie heute wissen?“ Und mehr für sich fügte sie bei: „Im tiefsten Grunde wartet man ja gar nicht auf das Kommen eines Menschen, so endlos hin über Tag und Nacht...“ Dann stand sie auf, die leis abwehrende Kühle wieder im Antlitz und schritt ihm voran durch die Flucht reicher Räume. Er aber schloß sorgfältig die Tür zum kleinen Wohngemach und warf einen letzten Blick nach seinem Bild: es leuchtete in kostbaren Tönen, und die Kerze auf der samtblauen Kommode sandte rote Lichter verborgener Beheizung empor zu der still und versunkenen Wartenden.

Luise Gysler.

Künstiger Frühling.

Wohl blühet jedem Jahre
Sein Frühling mild und licht,
Auch jener große, klare,
Getrost, er fehlt dir nicht.

Er ist dir noch beschieden
Am Ziele deiner Bahn,
Du ahnest ihn hienieder,
Und droben bricht er an.

Ludwig Uhland.

„Walfang im Rossmeer“.

Von Dr. Sepp Backer.

Als ich vor zwei Jahren zu einem kurzen Besuch in Hamburg weilte, hörte ich an einem Sonnabend, daß eine norwegische Walfang-Expedition einen Arzt für ihre Flotte nach dem südlichen Eismeer suchte. Über neun Monate sollte die Reise dauern, und am darauffolgenden Montag mußte der Arzt bereits in Rotterdam an Bord sein! Kurz entschlossen sagte ich zu, und so beschaffte ich denn an einem Nachmittag Tropen-, Polar- und Walfangausrüstung zugleich und fuhr an einem Sonntag

nachmittag nicht, wie geplant, nach Blankenese, sondern nach Rotterdam, um von dort mit der zur Zeit größten und modernsten norwegischen Walfangflotte in das südliche Eismeer zu fahren. Nie werde ich den plötzlichen Entschluß zu dieser aus den verschiedensten Gründen hochinteressanten Reise bereuen, die nicht nur wegen des für uns Deutschen ganz fremden und unbekannten Walfanges einzigartig war, sondern vor allen Dingen auch wegen des ganz außergewöhnlichen Reisezieles der Expedition.